Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 30 (1954-1955)

Heft: 19

Artikel: General Alfred Maximilian Gruenther

Autor: O.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-709321

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

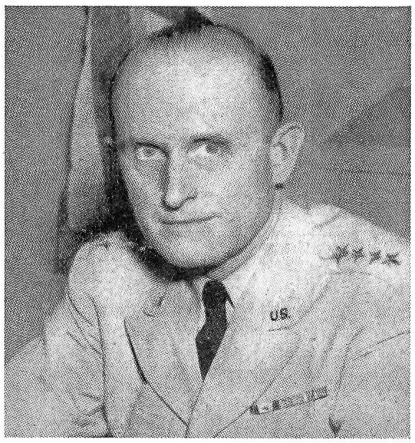
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

General Alfred Maximilian Gruenther



Alfred M. Gruenther ist seit Juli 1953 OB der Nato-Streitkräfte oder, in der Nato-Sprache, SACEUR (Supreme Allied Commander Europe). Als solcher ist er zur Zeit der entscheidende Gegenspieler etwaiger kommunistischer Aggressionsplaner.

Am 3. März 1899 als Sohn eines kleinen Zeitungsverlegers in Nebraska geboren, durchlief Gruenther eine stille und unauffällige militärische Routinekarriere. 1918 graduierte er in West Point als Unterleutnant der Feldartillerie, durchlief die Generalstabsausbildung, war 1939 noch Hauptmann, 1940 Major, und erst im Oktober 1941 begann er als Oberst — von jetzt an meist im Windschatten der rasanten Karriere seines Freundes Eisenhower — seinen steilen Aufstieg.

Nie hatte er ein Feldkommando, immer war er in Stabschefstellungen: zu Kriegsbeginn bei der 3. US-Armee, danach beim OB der alliierten Streitkräfte, 1943 bei der 5. Armee (für deren Landung in Nordafrika er in 4 Tagen die Pläne erstellte), 1944 bei der 15. HG in Italien (wo er Mühe gehabt haben soll, die unterstellten amerikanischen, britischen, französischen, indischen, polnischen und italienischen Einheiten davon zu überzeugen, daß sie gegen die *Deutschen* und nicht gegeneinander zu fechten hätten!). Nach dem Kriege kurz Stellvertreter des OB *Clark* in Oesterreich, danach stellv. Kommandant der Kriegsschule, Direktor in der Verwaltung des «Vereinigten Generalstabs», stellv. Stabschef in der Planungsabteilung der Armee im Pentagon. Als 1950 der Atlantikrat Eisenhower zum OB der Nato-Streitkräfte ernannte, nahm er Gruenther als seinen Stabschef ins HQ SHAPE (= Supreme Headquarters Allied Powers in Europe). Gruenther blieb Stabschef auch unter Eisenhowers Nachfolger Ridgway, bis er am 11. Juli 1953 selber zum SACEUR aufrückte. Seitdem hat er den wichtigsten Posten in der Verteidigung Europas und damit der freien Welt inne.

Analysiert man Gruenthers Reden der letzten Jahre und die Berichte derer, die ihm in West Point, auf der Akademie, im Feld, im Pentagon, im SHAPE begegneten, gewinnt man folgendes Bild:

Dieser General denkt und redet und schreibt (und sieht auch so aus) wie ein Experte der exakten Wissenschaften, oder wie der erfolgsichere Direktor eines großen Konzerns. Er hält nichts vom Improvisieren, nichts von Intuition, nichts vom englischen Hausrezept des «muddle through», um so mehr jedoch vom *Rechnen:* Rechnen, Planen, Konstruieren mit der Kühle, Sachlichkeit und Sicherheit des Ingenieurs — das macht den Kern seiner Persönlichkeit aus. «Brainy» (Gehirn) war schon sein Spitzname bei den Kameraden in West Point.

Es beruhigt zu wissen, daß eine Persönlichkeit dieser Art den so unendlich komplizierten Apparat der Nato-Streitkräfte in der Hand hat. Wem anders als einem in der nüchternen Sachwelt der Zahlen und Fakten meisterhaft Beschlagenen möchte man auch die beiden großen, gleichzeitig und in zwei verschiedenen Ebenen zu handhabenden Plankonstruktionen der Nato ausliefern — den langfristigen Plan für die kommenden Jahre und die kurzfristigen Pläne, die auf dem aufgebaut sind, was der Westen und was der Gegner jeweils im Augenblick zur Verfügung hat. Es gehört schon eine Art höherer Mathematik dazu, bei dieser permanenten Doppelplanung ständig richtig abzustimmen, anzupassen, zu verschachteln und wieder zu entwirren, zu jonglieren mit ewig wechselnden Zeitplänen, ökonomischen Größen, Sachgütern, Divisionen — und auch mit den Empfindlichkeiten von Politikern aus 15 Nationen, die die Nato tragen. Aber eben dies ist nach Neigung, Talent und Leidenschaft das gemäße Metier des «Perfektionisten» Gruenther.

Von der Politik meinte er nur, daß sie dazu da sei, den Frieden zu sichern. Und daß zur Sicherung des Friedens am besten die militärische Stärke des Westens beitrage. Darauf beruht sein strategisches Konzept: «Frieden durch Stärke» — deshalb hat er in die Verteidigungspläne die Anwendung der Atomwaffe unter allen Umständen eingeplant. Und deshalb setzt er sich auch leidenschaftlich für die deutsche Beteiligung an der Verteidigung ein. Die Frage «Was bedeuten schon 12 deutsche Divisionen im Atomzeitalter?» beantwortete er vor einigen Wochen mit dem Hinweis: «Sie machen genau den Unterschied zwischen einer zweitrangigen und einer erstklassigen Strategie aus — nicht trotz, sondern wegen des Atomzeitalters.» Nur mit ihnen könne die Verteidigung so weit ostwärts organisiert werden, daß Westeuropa nicht zum Schlachtfeld werde. (Aus «Wehrkunde».) O. W.

Schweizerische Militärnotizen

In der Pressemitteilung des Eidg. Militärdepartements vom 16. März 1955 über das schweizerische Kampfflugzeug P-16 wird festgestellt, daß die Firma «Flug- und Fahrzeugwerke Altenrhein» im Auftrage des Eidg. Militärdepartements dieses Düsenflugzeug entwickle. Damit wird auch gesagt, daß der Auftraggeber die Kosten zu tragen hat.

Da die Entwicklungsarbeiten noch nicht abgeschlossen sind und somit noch nicht feststeht, ob die Flugerprobung noch wesentliche Aenderungen notwendig machen wird, sind über die gesamten Entwicklungskosten nur Schätzungen möglich. Diese Kosten dürften sich bis zum Herbst 1956 auf etwa 20 Millionen Franken belaufen, wovon rund 87 Prozent an die Entwickler-Firma als Zahlungen für ihre Aufwendungen gehen werden.

Nachdem die Entwicklung noch im Gange ist und erst die gründliche Erprobung durch die Truppe zeigen kann, ob der P-16 für eine Serienbeschaffung in Betracht kommt, ist es heute noch verfrüht, über die voraussichtlichen Stückkosten einer P-16-Serie Angaben zu veröffentlichen. Auf Grund der bisher möglichen Schätzungen darf angenommen werden, daß sich die Serien-Kosten der Flugzeuge «Vampire», «Venom» und P-16 ungefähr verhalten werden wie 0,7:1:2. Heute schon kann jedenfalls gesagt werden, daß sich sowohl die Entwicklungskosten wie auch die voraussichtlichen Stückpreise einer Serie P-16 durchaus im Rahmen dessen bewegen, was auch im Ausland als normal betrachtet wird.

*

In Beantwortung einer Kleinen Anfrage teilt der Bundesrat mit, daß die Anschaffung weiterer *Helikopter* neben den bereits beschlossenen vier Hubschraubern nicht vorgesehen ist, da ihre Nützlichkeit noch nicht genügend erwiesen ist. Eine andere kleine Anfrage in bezug auf die Gefährlichkeit der *blinden Gewehrmunition* beantwortete der Bundesrat dahingehend, daß es technisch nicht möglich sei, eine andere als die bisher verwendete blinde Patrone herzustellen. Sie sei im übrigen bei Einhaltung der reglementarischen Sicherheitsvorschriften nicht gefährlich.

Der Unteroffizier soll die Waffen kennen und bedienen können, die ihm zum Einsatz anvertraut sind. Deshalb übt er sich auch außer Dienst in den freiwilligen Waffenkursen.
Photo Suter, Riehen.